
Behauptungen und Irrtümer zum Frankenstein



und was Historiker dazu sagen

Geschichtsverein Eberstadt/Frankenstein e. V.

Herausgeber:

Geschichtsverein Eberstadt/Frankenstein e. V.

Dr. Erich Kraft (1. Vorsitzender)
Frankensteiner Straße 7
64297 Darmstadt-Eberstadt
www.eberstadt-frankenstein.de

Stellungnahmen gaben ab:

Prof. Dr. Kurt Andermann, Universität Freiburg

Prof. Dr. Rainer Eisfeld, Universität Osnabrück

Dr. Peter Engels, Leiter des Stadtarchivs Darmstadt

Dipl. Arch. Markus Frauenreuther, Hauptstaatsarchiv München

Dr. Stephan Goldschmidt, Oberkirchenrat EKD

Jörg Helene, Lokalhistoriker, Autor „Konstruktion eines Mythos“

Dr. Erich Kraft, Oberstudienrat i. R. Historiker

Dr. Bernhard Lauer, Brüder-Grimm-Gesellschaft Kassel

Dipl. Ing. Michael Müller, Geschichtsforscher Frankenstein

Prof. Dr. Werner Paravicini, Universität Kiel

Dr. Max Pläßmann, Stadtarchiv Köln

Bildnachweis:

Axel Deppert (Titelbild), Archiv Ludwig-Georgs-Gymnasium Darmstadt (S. 6, 8), Wikipedia (S. 4), Hessisches Staatsarchiv Darmstadt (S. 10). Michael Müller (S. 20)

Geschichtswissenschaft und ein „Burgschreiber“

Neben der wissenschaftlichen Forschung und Literatur um Burg Frankenstein verbreiten sich seit einigen Jahren nicht nur in Deutschland sondern auch in US-Amerika allerlei Geschichten um die alte Burg an der Bergstraße. Im Mittelpunkt steht dabei die Behauptung, der Frankenstein habe irgendetwas zu tun mit dem vor 200 Jahren von der englischen Schriftstellerin **Mary Shelley** veröffentlichten Roman "Frankenstein oder der neue Prometheus". Darin ist die Rede von einem Wissenschaftler namens Frankenstein, der einen künstlichen Menschen erschafft. Wer denkt dabei nicht auch an die bekannten Verfilmungen dieser Geschichte in den dreißiger Jahren. Wer hat nicht das Bild des Schauspielers Boris Karloff vor Augen, wenn er an dieses „Monster“ denkt. Nur brachte niemand das mit der hiesigen Burg in Verbindung, zumal im Roman keine Burg vorkommt und die Geschichte in der Schweiz und in Ingolstadt spielt, nur eben nicht hier an der Bergstraße.

Ein umstrittener rumänischer Historiker, Radu Florescu, brachte als erster diese Verbindung auf. Seine Thesen wurden zwar kaum ernstgenommen, doch es blieb einem deutschen Boulevardjournalisten vorbehalten, dessen Behauptungen aufzugreifen und geschäftstüchtig weiterzubreiten. Es ist Walter Scheele, langjähriger Pressesprecher des alljährlichen Halloween-Spektakels auf Burg Frankenstein, der mit solch erfundenen Schauergeschichten aufwartet. In allen Medien verbreitet sich dessen Behauptung von „Burg Frankenstein als der wahren Heimat des Monsters“. Dort und nirgendwo sonst habe sich das alles abgespielt. Als selbsternannter „Burgschreiber“ führte er ahnungslose Touristen durch die Burg und wiederholte - trotz eindeutiger wissenschaftlicher Gegenbeweise - immer und immer wieder folgende Behauptungen:

- Mary Shelley, die Autorin des Romans „Frankenstein“ war auf der Burg. Dort erhielt sie Anregungen für ihre Erzählung.
- Der Arzt und Theologe Konrad Dippel ist das Vorbild für den Roman, denn er experimentierte auf Burg Frankenstein mit Leichen, um einen künstlichen Menschen zu schaffen. Dieser Konrad Dippel war sogar ein uneheliches Kind eines Herrn von Frankenstein und als solcher auch von Adel und nannte sich daher „Konrad Dippel von Frankenstein“.
- Die Gebrüder Grimm schrieben von einem Zauberer auf dem Frankenstein, der einen Unhold erschaffen habe. Diesen Bericht habe Mary Shelley erfahren und ebenfalls als Vorlage für ihren Roman verwendet.
- Burg Frankenstein sei um viele Jahrhunderte älter als bislang angenommen. Ein gewisser Arbogast im 10. Jahrhundert sei der Stammvater der Frankensteiner.
- Eine ganz neue These ist die „Entdeckung“, der Raketenforscher Wernher von Braun habe auf dem Frankenstein entsprechende Versuche gemacht. Somit wäre Burg Frankenstein nicht nur die „Heimat des Monsters“ sondern sogar noch die Wiege der Weltraumfahrt.

Alle diese Thesen konnten sich freilich nur so sehr verbreiten, weil sie von der seriösen Geschichtswissenschaft bislang nicht ernst genommen und beachtet wurden. Aber jetzt haben sich namhafte Historiker deutscher Universitäten einmal damit beschäftigt.

Erste Behauptung:

Romanautorin Mary Shelley kannte Burg Frankenstein



Mary Shelley

Mary Shelley habe auf einer Rheinreise 1814 die Burg nicht nur gesehen sondern auch besucht. Ein bislang unbekanntes Tagebuch bewiese dieses. Dort habe sie auch von Konrad Dippel und seinen Leichenversuchen gehört und das alles in ihrem Roman „Frankenstein“ verarbeitet.

Stellungnahmen:

Mary Shelley reiste zweimal durch die südhessische Region. Erstmals im September 1814 bei einer Schifffahrt auf dem Rhein. Ihr Tagebuch berichtet lediglich von einer nächtlichen Pause in Gernsheim, doch von dort aus ist die Burg, damals wie heute, nicht zu sehen; erst recht nicht in der Nacht.

Ein angebliches „geheimes“ Tagebuch berichtet von einem Besuch Mary Shelleys auf der Burg im November 1814. Dieses „Tagebuch“ ist freilich kein Beweis, da es erstens der Öffentlichkeit verborgen bleibt, zweitens die Monatsangabe falsch ist und drittens der Text offensichtlich von einem Deutschsprachler (nämlich Scheele) frei erfunden wurde, der ihn dann in ein holpriges Englisch übersetzte.

Ein anderes Mal reiste Mary Shelley 1840 auf der Bergstraße mit der Kutsche noch näher am Frankenstein vorbei, doch sie erwähnt die Burg mit keinem einzigen Wort. Es gibt nicht einen Beweis, daß ihr der Frankenstein überhaupt bekannt gewesen wäre.

Gregory Wiser, Germanist, Cambridge, Minnesota/USA:

Hier das Zitat aus Mary Shelleys "geheimem" Tagebuch, das als Beweis für ihren Besuch auf Burg Frankenstein dienen soll: *"The Frankenstein Castle: a monumental building, full of darkness; broken walls, mysterious-mighty in the sobering Novembermist but wonderful shining under the bright moon. Allowing an amazing country-view over the Rhine-river to the blue mountains on the other side of the river and a church to be seen over the silver-shining waters."*

Übersetzung: „Die Burg Frankenstein, ein gewaltiges Gebäude voller Dunkelheit, zerbrochenen Mauern, geheimnisvoll im wallenden Novembernebel, aber wundervoll scheinend unter dem strahlenden Mond. Sie erlaubt einen schönen Landschaftsblick über den Rheinfluß zu den blauen Bergen auf der anderen Flußseite, und eine Kirche ist zu sehen über silberscheinendem Wasser.“

Gregory Wiser beurteilt es wie folgt: „Mir scheint das Zitat eher deutsch zu sein. Es gibt ein paar typische Merkmale von deutschem Schreiben dabei. Zum Beispiel, ich glaube, kein Englischsprachler würde die Adverbform weglassen ("wonderful shining" steht statt "shining wonderfully" da). Außerdem wirken diese zusammengesetzten Wörter wie "Novembermist," "country-view," und "Rhine-river" sehr deutsch. "Mysterical" gibt es gar nicht auf Englisch, - "mysterious" hätte man auch im neunzehnten Jahrhundert gesagt. Meiner Meinung nach ist es keineswegs authentisch.“

Es bleibt noch anzumerken, daß Mary Shelley nachweislich schon im September wieder in England war. Außerdem entspricht der an Trivialität kaum zu überbietende Text in keiner Weise ihrem Schreibstil.

Verwaltung der staatlichen Schlösser und Gärten Hessens:

"Was hat die hessische Burg Frankenstein mit dem aus Leichenteilen zusammengeflackten und zu Leben elektrifizierten Monster von Mary Shelley zu tun? Nichts! Dem Mythos und allen Schauerromantik-Fans zum Trotz: Es gibt keine Belege, die Shelleys Geschöpf aus dem Roman „Frankenstein oder der moderne Prometheus“ mit dem Gemäuer an der Bergstraße verknüpfen. Weder erwähnte Shelley, die 1814 und 1840 Deutschland bereiste, überhaupt eine Burg. Noch spielt sich das in vielen Kinofilmen popularisierte Geschehen in Hessen ab. Der Rummel um Burg Frankenstein ist geschicktem Marketing geschuldet und wird von zweifelhaften Forschern für authentisch erklärt."

Zweite Behauptung:

Konrad Dippel ist das Vorbild für den Roman



Konrad Dippel

Der 1673 auf der Burg geborene Naturwissenschaftler und Theologe Konrad Dippel habe auf der Burg ein Labor besessen und mit Leichen experimentiert. Bei einem seiner Versuche sei sogar der Turm mit Nitroglyzerin gesprengt worden. Dippel sei demnach der wahre "Frankenstein", der Schöpfer des "Monster-Mythos".

Ein Pfarrer von Nieder-Beerbach habe von "Menschenversuchen" Dippels im Kirchenbuch berichtet und so zu diesem "Mythos" beigetragen.

Stellungnahmen:

Ein Labor Dippels ist auf der Burg nicht nachzuweisen, zumal er sich in einem der umliegenden Täler eine Glashütte gekauft hatte, um dort zu experimentieren. Seine Versuche galten allein der Herstellung von Gold und einem „Lebenselexier“. Außerdem gibt es für die fragliche Zeit einen großen Stapel Akten zur Burg, die keinerlei Hinweis auf Dippels angebliche Tätigkeit dort enthalten.

Dr. Stephan Goldschmidt

Verfasser einer Biographie über Konrad Dippel: *"Es gibt keinen Beweis, dass Dippel in späteren Jahren mit dieser Burg zu tun hatte. Dass er dort ein Labor gehabt haben soll, halte ich für völlig ausgeschlossen. Nach seiner Rückkehr aus Straßburg lagen Dippels Interessen zunächst darin, eine Professur in Gießen zu erhalten. Danach wurde er als Theologe zunehmend radikaler und publizierte als „Christianus Democritus“. Zwar zeigen seine Schriften, dass er schon in dieser Zeit gern über den „Tellerrand“ hinaus dachte und dass er ein Interesse an Alchemie besaß. Doch den Schwerpunkt bildete in dieser Zeit die Herstellung von Gold. Später hat Dippel, vermutlich im Zusammenhang mit seinem Medizinstudium und seiner Tätigkeit als Arzt, Studien an Tierkadavern durchgeführt, aber da hatte er längst Hessen verlassen und lebte in den Niederlanden, im damals dänischen Altona und Bornholm und in Schweden."*

Als Beleg für die Menschenversuche Dippels wird angeführt, der Nieder-Beerbacher Pfarrer Moritz Scriba habe im Kirchenbuch geschrieben, Dippel schneide an Leichen herum und mache widerliche Versuche damit. Nun gibt es im Kirchenbuch Nieder-Beerbachs (Nr. 2, 1672) tatsächlich einen Eintrag dieses Pfarrers über Dippel. Als Randbemerkung steht neben dem Geburtseintrag: *"Dieser Johann Conrad Dippel ist unter dem von ihm angenommenen Nahmen Democritus Christiani bekannt genug geworden, indem er durch seine ... Religionsschanden groß aufsehen in der Welt gemacht. Ist gestorben zu Berleburg A.D. 1734 den 25. April, da man ihn wider alles Vermuthen todt im Bett gefunden."* Das ist alles. Zwar wirft der Dorfpfarrer ihm *"Religionsschanden"* vor, aber von Leichenfledderei ist nirgends die Rede.

Dritte Behauptung:

Konrad Dippel war von Adel

Auf der Internetseite der Burggaststätte ist zu lesen "Konrad Dippel von Frankenstein", und auch bei Burgführungen sowie in weiteren Schriften wird der adelige Stand Dippels behauptet. Mitunter ist sogar von einem "Grafen" Dippel die Rede.

Als Beweise werden angeführt, Dippel sei ohnehin ein unehelicher Sohn eines gewissen Konrad von Frankenstein, der sogar sein Taufpate gewesen sei, in den Einschreibungslisten der Universität Gießen stünde "Konrad Dippel von Frankenstein" und außerdem gäbe es einen Brief des bayerischen Königs Ludwigs II., der den Adelsstand Dippels bestätige.

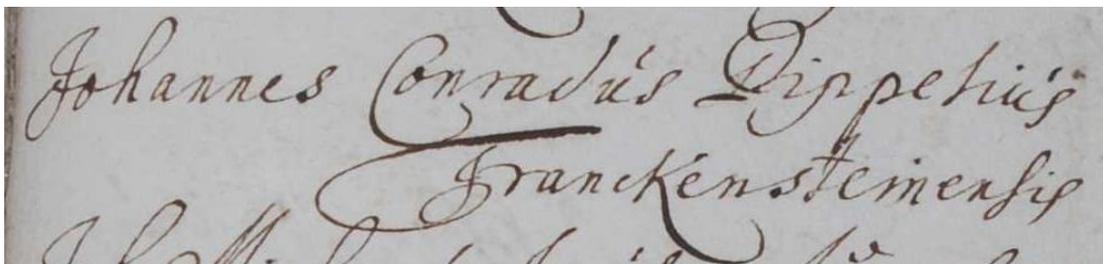
Stellungnahmen:

Zur Zeit von Dippels Geburt 1673 waren die Frankensteiner bereits weggezogen, in Oppenheim, Frankfurt und anderswo wohnten freilich noch Angehörige der weitverzweigten Familie. Die Genealogie des Adelsgeschlechtes ist lückenlos einsehbar, aber ein Konrad findet sich in der fraglichen Zeit nirgendwo ein. Zudem sind Geburt und Taufe im Kirchenbuch Nieder-Beerbach genau eingetragen. Dort heißt es: *"Anno 1673, den 10. Augusti Dominica XI Trinitatis (= am 11. Sonntag nach Trinitatis) mane (=morgens) zwischen 9 und 10 Uhren ist gebohrn worden in diese welt Johann Conrad, mein Johann*

Philippi Dippelius pro tempore (=zu dieser Zeit) pastoris alhie und uxoris (=Gattin) Annae Eleonorae Söhnlein auf dem Schloß Franckenstein, dahin wir wegen der französischen Völcker geflohen waren, wurde eodem die (=am selben Tag) ein Stunde nach der Geburt alsobald getaufft, weil es kranck war, und zu Gevattern ersucht Herr Magister Johann Heinrich Victor, Pfarrer zu Nieder-Ramstatt und Conrad Riedberger, Burgvogt zu Darmstatt. In Abwesenheit Ihrer vertrat Ihre Stelle Herr David Herrmann, prediger alhie."

Die Formulierung „Konrad Dippel von Franckenstein“ geht zurück auf eine mißverständliche Übersetzung der lateinischen Schreibweise „*Conradus Dippelius franckensteinensis*“. So steht es in den Schülermatrikeln des Darmstädter Pädagogs (heute Ludwig-Georgs-Gymnasium). Das bedeutet aber nichts weiter als eine Herkunfts- bzw. Ortsbezeichnung. So steht gleich unter Dippel ein gewisser "*Johannes Raysius Zwingenbergensis*" oder "*Johannes Laux Auerbachensis*" also "Johannes Rays aus Zwingenberg"; "Johannes Laux aus Auerbach". In den Matrikeln der Universität Gießen ist Dippel unter "*Joh. Dippelius strataemontano francosteinensis*" aufgeführt und auf seiner Magisterarbeit "De Nihilo" steht "*franckensteina strataemontanus*".

Mit diesen beigefügten neulateinischen Wortschöpfungen für die "Bergstraße" (Strata montana) wird noch deutlicher, daß es sich hier um eine Ortsbezeichnung handelt, eben Burg Franckenstein an der Bergstraße, dem Geburtsort Dippels.



Johannes Conradus Dippelius Franckensteinensis

Eintrag in den Schülermatrikeln des Darmstädter Pädagogs 1691, heute Ludwig-Georgs-Gymnasium.

Schließlich, was sagt Dippel denn selbst über seine Herkunft: "*Von Vaters sowohl, als der Mutter Seiten, bin ich aus einem Geschlecht gebohren, welches schon seit der Reformation im priesterlichen Orden unverrückt einander gefolget.*" Mehrfach betont er seine Abkunft von einer bürgerlichen Pfarrerrfamilie. (Autobiographie: *Abfertigung der absurden Prahlerey III. S. 550*)

Und was hat es mit dem angeblichen Brief des bayerischen Königs auf sich, der den Adelsstand Dippels bestätige?

Dipl. Archivar Markus Frauenreuther, Bayerisches Hauptstaatsarchiv:

"Bei dem Brief handelt es sich um keinen „Nobilitätsnachweis Dippels“ aus der Zeit Ludwigs II., sondern um die „An Seine Koenigliche Majestet von Baiern“ gerichtete, „Allerunterthänigst Gehorsamste Vorstellung mit Bitte von Franz Andreas Dippel, Kgl. baierischer BergamtsVerweser in Fichtelberg um allergnädigste Erhebung in den Adelsstand“ vom 20. 4.1808.

Mittels Diploms von König Max I. Joseph von Bayern vom 10. Juli 1810 wurde Andreas Franz Dippel mit dem Prädikat „Edler“ in den Ritterstand des Königreichs erhoben. Nach Angaben des Franz Andreas Dippel kommt das Geschlecht jedoch ursprüngl. vom Rhein her und stammt von dem Mediziner, Theologen und Alchimisten Johann Konrad Dippel ab, geb. auf Schloß Frankenstein 10.8.1673, gest. auf Schloß Berleburg 25.4.1734.“ Nun ist also mehrfach belegt: Konrad Dippel war nicht von Adel, und er war kein „von Frankenstein“. Von all diesen Tatsachen bleiben die Betreiber der Burggaststätte aber unbeeindruckt, wie dieser Abdruck der Internetseite zeigt.

Konrad Dippel von Frankenstein

Wenn vom Frankenstein die Rede ist, darf eine der schillerndsten Persönlichkeiten nicht vergessen werden, die je auf der Burg Frankenstein gelebt hat: der Theologe, Arzt und Alchemist **Johann Konrad Dippel**. Dippel kam 1673 auf der Burg Frankenstein zur Welt. Hierhin kam er immer dann zurück, wenn er anderenorts in Schwierigkeiten geraten war – und das kam nicht gerade selten vor. Seine An- und Einsichten, die er schon in der Magisterarbeit „de nihilo“ (über das Nichts) am Theologischen Lehrstuhl in Gießen vorstellte, kamen um 200 Jahre zu früh.

Er wurde in diplomatischen dänischen Diensten einmal zum Tode verurteilt, konnte aber als vermeintlicher Adliger nicht hingerichtet werden und verbrachte so auf Bornholm etliche Jahre seines Lebens unter Hausarrest.

Der abergläubischen Bevölkerung galt er als Hexenmeister, der mit dem Teufel einen Pakt geschlossen hatte. Wie ein „international renommierter Geisterjäger“ behauptet, spukt der Geist des Alchimisten noch heute auf dem Kirchhof von Nieder-Beerbach und stört die Ruhe der Toten. Auf der Burg Frankenstein treibe er zwischen Kapelle und Pulverturm sein Unwesen – nicht nur an Halloween. Besonders in den „rauen Nächten“ zwischen Weihnachten und dem 1. Januar sitzt er oft auf dem Kapellendach. Mit seinen dünnen Knochen klappernd, suche er laut klagend nach dem verschütteten Zugang zu seinem Labor, in dem er mit Leichen und Jungfrauen schaurige Versuche angestellt haben soll.

Unbeeindruckt von Tatsachen die Internetseite der Burggaststätte.

Vierte Behauptung:

Brüder Grimm und das "Monster" vom Frankenstein

Die Gebrüder Grimm haben neben ihrer bekannten Märchensammlung auch eine solche mit Sagen zusammengestellt. Darin kommt die Geschichte eines Ritters Hans von Frankenstein vor, der mit einem Lindwurm kämpft. Eine solche Erzählung ist in der Region tatsächlich verankert, die Sage vom "Ritter Schorsch und Annemariechen". Nun wird behauptet, die Grimms hätten dort auch von einem Zauberer gehört, der auf der Burg einen Unhold erschaffen habe. Diese Geschichte hätten sie in einem Brief niedergeschrieben und an Mary Clairmond, der Stiefmutter Mary Shelleys und Übersetzerin von Grimms Märchen, geschickt. Scheele behauptet, den Brief selbst gesehen zu haben, doch er ist unauffindbar. Benannte Zeugen für diesen Grimmbrief, wie auch die ihn angeblich aufbewahrende englische Bibliothek, bestreiten nachdrücklich dessen Existenz. Dieser Brief ist die reine Erfindung.

Stellungnahme:

Dr. Bernhard Lauer, Brüder-Grimm-Gesellschaft Kassel:

"Mit einem sehr dubiosen Kunstgriff verbindet man die nahe Darmstadt gelegene Burg Frankenstein über die Brüder Grimm mit der berühmten Monstergestalt von Mary Shelley (1797-1851), indem man "neueste Forschung" bemüht und auf dieser "Grundlage" behauptet, daß deren Stiefmutter Mary Jane Clairmont, die die Grimmschen Märchen ins Englische übersetzt haben soll, mit Jacob Grimm 1813 einen Briefwechsel über diese "Sage" geführt haben soll. Weder das eine noch das andere ist zu belegen, und die Schöpfer dieses neuen Mythos flüchten sich am Schluß denn auch dahin, daß sie den angeblichen Briefwechsel in eine ominöse Privatsammlung verlegen, zu der natürlich nur sie Zutritt gehabt hätten und deren Besitzer keinerlei weitere Information darübergerstatten würde"

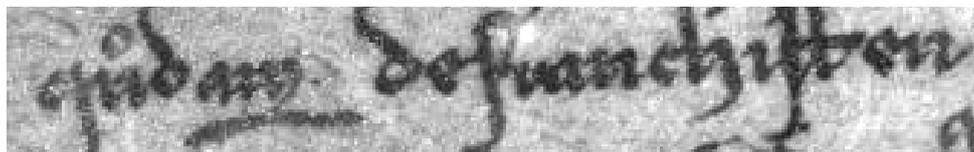
Fünfte Behauptung:

Burg Frankenstein ist um Jahrhunderte älter

Die urkundliche Ersterwähnung der Burg Frankenstein von 1252 (Hessisches Staatsarchiv Darmstadt) sei nicht der erste Beleg für deren Existenz, denn in viel älteren Urkunden fänden sich schon Erwähnungen von Frankensteinern. So gebe es einen Arbogast von Frankenstein, der 948 auf einem Ritterturnier in Köln aufgetreten sei. Verbürgt sei auch dessen Teilnahme an einer Adelsversammlung in Köln vom gleichen Jahr. Als Quelle wird das Turnierbuch von Ruxner aus dem 16. Jhd. benannt.



Elyzabet relicta illius = Elisabeth Witwe jenes



quidam de franchisten = gewissen von Frankenstein

In dieser **Urkunde Elisabeths, der Gattin Konrads Reiz von Breuberg, von 1266** (Staatsarchiv Da.) haben wir den Beleg, daß Konrad von Breuberg zu Lebzeiten schon als Frankensteiner bezeichnet wurde. Somit ist die Abstammung von den Breubergern klar belegt und die Übernahme des Namens "Frankenstein" durch Konrad und seine Söhne. Genealogisch ist das lückenlos nachweisbar und in der Forschung unstrittig.

Familie Frankenstein würde auch nicht von den Breubergern abstammen, wie dies die Urkunde von 1252 fälschlich nahelege, wo ein Konrad Reiz von Breuberg auf Burg Frankenstein urkundet.

Inzwischen versteigt sich Scheele sogar auf die kühne Behauptung, die Frankensteiner fänden schon im Lorscher Kodex 779 Erwähnung, ja sie stammten sogar von den Burgundern ab. Als Beweis wird angeführt, es würde ein Aufried von Frankenstein in einer Schenkungsurkunde von 779 an das Kloster Lorsch erwähnt. In der Urkunde Nr. 250 (30. Juni 779) wird zwar ein Aufried genannt, doch hier geht es um Erfelden. Nirgends - im gesamten Lorscher Kodex nicht - erscheint das Wort "Frankenstein".

Stellungnahmen zur Abstammung und zum Alter der Frankensteiner:

Prof. Dr. Kurt Andermann, Universität Freiburg:

„Der Zusammenhang dieses Geschlechts mit denen von Breuberg ist in der Wissenschaft unbestritten. Die von Ruxner aufgeführten frühen Turniere sind allesamt erfunden; dergleichen gab es im 10. und 11. Jahrhundert noch nicht.“

Dr. Peter Engels, Leiter des Stadtarchivs Darmstadt:

„Ruxners Angaben sind als freie Erfindungen in der Forschung schon längst dargestellt. Da ja Ruxner nicht nur Frankensteiner, sondern massenweise deutsche Grafen und Herren erfindet, ist die Sache natürlich auch schon von vielen anderen Forschern untersucht und ganz klar als Lüge erwiesen worden. Ruxner ist nicht zitierfähig!

Die Erwähnungen des 12. und 13. Jhds. beziehen sich auf eine andere Familie, Burg Frankenstein bei Kaiserslautern. Unsere Frankensteiner im 13. Jhd. hießen von Breuberg bzw. Reitz von Breuberg. Frankensteiner des späten 12. und frühen 13. Jahrhunderts können also gar nicht von unserem Frankenstein kommen.“

Prof. Dr. Werner Paravicini, Universität Kiel:

„Die Angaben Ruxners zu den frühen Turnieren, so auch zu demjenigen von 948, sind Erfindungen, schon deshalb, weil die Turniere erst im 12. Jh. aufkamen. Für die Familie Frankenstein ist aus Ruxners Angaben vor dem 15. Jh. nichts zu holen.“

Dr. Max Plaßmann, Kölner Stadtarchiv:

„Zu der angeblichen Adelsversammlung von 948 in Köln gibt es im Historischen Archiv der Stadt Köln keine Quellen, was allerdings nicht verwunderlich wäre, weil viele ältere Quellen einem Stadtbrand in der Mitte des 12. Jhds. zum Opfer gefallen sind. Ich habe aber auch die einschlägige Literatur geprüft, die auch aus anderen Quellen schöpft: Eine solche Adelsversammlung lässt sich aus den zeitgenössischen Quellen offensichtlich nicht nachweisen. Anscheinend handelt es sich um eine ältere Hausüberlieferung der Familie der Frankensteiner, deren möglicher historischer Kern nicht mehr erweisbar ist.

Grundsätzlich dürfte es allerdings auch dann schwierig sein, eine Verbindung zu den späteren Frankensteinern zu schlagen, wenn es eine Quelle aus dem Jahr 948 gäbe. Die

Benennung von niederadeligen Familien nach Burgen und Herrschaftssitzen erfolgte erst viel später seit dem 13. Jh. Wenn also in einer Quelle des 10. Jhds. ein Arbogast auftauchen würde, würde er sicher nicht unter dem Namen Frankenstein geführt, sondern nur mit dem Namen Arbogast. Ob sich eine Verwandtschaft zu einem Jahrhunderte jüngeren Geschlecht nachweisen ließe, wäre dann in jedem Fall fraglich.“

Sechste Behauptung:

Wernher von Brauns Raketenversuche und Geheimgespräch auf Burg Frankenstein

Raketenforscher Wernher von Braun soll während des Krieges mehrere Monate in Frankfurt, Darmstadt und auf Burg Frankenstein gewesen sein. Er habe dort Raketenversuche gemacht. Zu Ende des Krieges hätte es sogar ein Treffen mit dem US-Offizier Henry Kissinger, dem späteren Außenminister, auf der Burg gegeben.

Stellungnahme:

Prof. Dr. Rainer Eisfeld, Universität Osnabrück:

- 1. Nachfolgend stütze ich mich nicht auf meine einschlägigen eigenen Forschungen (vgl. Rainer Eisfeld: Mondsüchtig. Wernher von Braun und die Geburt der Raumfahrt aus dem Geist der Barbarei, 1996, 3. Aufl. Neuausgabe 2012), sondern auf die folgenden detaillierten Biografien: Michael J. Neufeld: von Braun - Dreamer of Space, Engineer of War, (New York: Alfred Knopf 2007; auch auf Deutsch erschienen); Walter Isaacson: Kissinger. A Biography, (New York: Simon & Schuster 1992); David C. Cassidy: Uncertainty. The Life and Science of Werner Heisenberg (New York: Freeman 1992).*
- 2. Scheele behauptet (S. 12), Henry Kissinger sei 1945 "Kommandant" der „Action Paperclip“ gewesen, „die deutsche Wissenschaftler für die USA rekrutierte“. Die Behauptung ist unrichtig. Kissinger war 1945/46 Agent des Counter-Intelligence Corps (CIC) im Rang eines Sergeant, zunächst in Hannover, anschließend in Bensheim stationiert und damit beauftragt, höherrangige NS-Funktionäre aufzuspüren (Isaacson, 53).*
- 3. Scheele behauptet (S. 12), Kissinger habe mit Wernher von Braun auf dem Frankenstein einen „Vertrag“ unterzeichnet. Die Behauptung ist unrichtig. Kissinger hatte weder die Funktion noch die Position, um einen derartigen Vertrag zu schließen, und Wernher von Braun war nicht auf dem ‚Frankenstein‘; vgl. unten, Abschnitt 6 bis 8.*
- 4. Scheele behauptet (S. 12), von Brauns Familie habe sich damals „in einem russischen Internierungslager“ in Thüringen befunden. Die Behauptung ist unrichtig. Da Wernher von Braun damals noch unverheiratet war, können mit „Familie“ nur seine Eltern gemeint sein. Sie hielten sich bis Juli 1946 auf ihrem Anwesen bei Hirschberg, Schlesien (heute Jelenia Gora) auf, wurden dann vertrieben und gelangten in die britische Besatzungszone (Neufeld, 225; vgl. dazu 44).*
- 5. Scheele behauptet (S. 14), Wernher von Braun sei in Gestapohaft „gefoltert“ und „mehr tot als lebendig“ nach Peenemünde zurückgebracht worden, wo „zwei seiner Feinmechaniker“ sich „des Verletzten“ angenommen hätten. Sämtliche Behauptungen*

sind unrichtig. Wernher von Braun wurde in der Haft (März 1944) nicht gefoltert, er war anschließend nicht verletzt, und er wurde von Dornberger, der „mit einer großen Flasche Kognak bewaffnet“ war, bei seiner Haftentlassung abgeholt, um nach Peenemünde zurückzukehren (Neufeld, 172).

6. Scheele behauptet (S. 17), die beiden unter 5 erwähnten „Handwerker“ - „beide im Besitz eines Flugscheines“ - hätten „ihren schwerkranken Chef“ mit dem Flugzeug nach Nieder-Ramstadt geschafft. Dort sei er in einer Einrichtung „der Inneren Mission... behandelt“ worden. Beide Behauptungen sind unrichtig. Von Braun war nicht schwer krank, er hielt sich weiter in Peenemünde, außerdem mehrfach im Mittelwerk auf und besuchte Mitte 1944 das KZ Buchenwald, um qualifizierte Häftlinge auszuwählen (Neufeld, 176-179). Erst im März 1945 brach er sich bei einem Autounfall (sein Fahrer war eingeschlafen) die linke Schulter und den Arm. Behandelt wurde er zunächst in Bleicherode (Harz), dann in Sonthofen (Neufeld, 195-197).

7. Scheeles weitere Behauptungen (S. 17f.) über Wernher von Brauns angebliche Flucht vor Gestapo und SS aus der Ramstädter Einrichtung in eine „Jagdhütte“ am Frankenstein bedürfen danach keines Kommentars.

8. Scheele behauptet (S. 14 und 22), in Darmstadt sei - u. a. durch von Braun - „Raketenforschung an der V10“ - „der ‚Wunderwaffe‘ V10“ - betrieben worden. „Die V10“ habe unter dem Namen „Redstone“ den ersten Amerikaner ins All“ getragen. In Nazi-Deutschland habe sie dazu dienen sollen, „von Deutschland aus New York zu zerstören. Mit nur einer einzigen Bombe an Bord.“ Sämtliche Behauptungen sind unrichtig. Ein Raketentyp mit der Bezeichnung „V 10“ existierte nicht. Bei der späteren Redstone handelte es sich um eine weiterentwickelte V 2 mit Kernsprengkopf (Neufeld, 250). Die in Peenemünde angedachte Stufenrakete A9 und A10 sollte New York erreichen können. Tatsächliche Forschung an A 10 wurde nicht betrieben. An Zerstörung „mit einer einzigen Bombe“ war für die Peenemünder nicht zu denken: Verfügbar war nur der 1-t-Gefechtskopf der V 2 (Neufeld, 126/127).

9. Scheele insinuiert deshalb (S. 22), bei der „einzigen Bombe“ hätte es sich um eine „Atombombe“ handeln sollen. Er behauptet (ebd.), diese sei in Darmstadt „gleich nebenan hinter dem Zintl-Institut im ‚Institut für physikalische Forschungen‘ am Kantplatz entwickelt“ worden. Die Behauptung ist unrichtig. Das deutsche Uranprojekt war 1943 von Leipzig und Berlin nach Süddeutschland (Tailfingen, Hechingen, Haigerloch) verlagert worden. Erforscht und am Ende vergeblich versucht wurde der Bau eines „kritischen“ Kernreaktors, nicht der einer Atombombe (Cassidy, 488-489, 494-496).

10. Eine weitere Beschäftigung mit dem Kapitel lohnt nicht. Bei den zitierten Behauptungen wurden - anders als bei den hier zu Grunde gelegten Biografien - selbstverständliche methodische Anforderungen im Hinblick auf Verifizierbarkeit ignoriert. Scheele beruft sich auf ein „zu fällige(s) Treffen“ ohne Orts- und Datumsangabe (S. 12), nennt keine Namen (wie im Fall der beiden „Feinmechaniker“, 15-16) oder zitiert einen anonymisierten „Zeugen“ („Patrick C., Europa-Chef eines weltweit agierenden Elektronikonzerns“; ebd.).

Nichts ist wirklich nachprüfbar. Infolge der durchgängigen methodischen Defizite und gravierenden inhaltlichen Falschaussagen handelt es sich bei Scheeles Buch um pseudowissenschaftliche Sensationshascherei, die offenkundig auf uninformierte Leser zielt.“

Diesen Kommentar kann man in einem Satz zusammenfassen: So gut wie alles, was über Wernher von Braun in Verbindung mit Burg Frankenstein behauptet wird, ist erfunden.

Freilich, ein kleines Körnchen tatsächlichen Geschehens gibt es doch. Nur packt Scheele in seiner bekannten Methode stets einen Riesenberg an fantastischen Geschichten darüber.

Wernher von Braun war während des 2. Weltkrieges tatsächlich mehrmals in Darmstadt, und zwar im Stadtteil Eberstadt. Dort besuchte er seinen guten Bekannten, den TH-Professor Franklin Punga, in seiner Eberstädter Villa. Sie unternahmen oft gemeinsame Spaziergänge im Frankensteiner Wald, wo sie ungestört über ihre Forschungen "fachsimplen" konnten. Das ist zwar interessant, aber es ist auch alles. Sein Enkel kann das heute alles noch bestätigen. Das weitere ist Scheele, nämlich "*pseudowissenschaftliche Scharlatanerie*" (Eisfeld).

Monster und historische Tatsachen ?

Trotz der Bemühungen des Geschichtsvereins Eberstadt/Frankenstein und ungeachtet der Stellungnahmen namhafter Historiker deutscher Universitäten bringen Fernsehen und Zeitungen immer und immer wieder aufs Neue die Mär vom Frankenstein als Heimat des Monsters und weitere phantastische Geschichten um die Burg wie etwa die Erfindungen über Konrad Dippel als der wirkliche "Frankenstein".

Diese durch nichts zu belegenden und offensichtlich unsinnigen Behauptungen haben beispielsweise das ZDF nicht davon abgehalten, sie in einem Spielfilm - für Kinder ! - als wahre Begebenheit zu verkünden. Da darf man sich freilich nicht wundern, wenn solche Phantastereien immer wieder in Presse, Funk und Fernsehen, bis in den Schulunterricht hinein, ihren Niederschlag finden.

Nun hat ja jedes alte Gemäuer seine Gespenster, Unholde oder gar "Monster", und da könnte man mit einem Augenzwinkern gewiß darüber hinwegsehen. Selbst das alljährliche Halloween als großes Unterhaltungs-Spektakel hat hier seine Existenzberechtigung, und allen, die damit ihr Geld verdienen, sei der wirtschaftliche Erfolg neidlos gegönnt. „Geschichtenerzähler“ und Historiker dürfen auf dem Frankenstein also durchaus in Koexistenz nebeneinander bestehen, bewegen sie sich doch in völlig verschiedenen Welten.

Nur, und das war in den letzten Jahren das Besondere auf dem Frankenstein, hier wurden völlig frei erfundene Geschichten den ahnungslosen Burgbesuchern als erwiesene Tatsachen „verkauft“, - verkauft im wahrsten Sinne des Wortes -, und das ist schlicht unredlich, um nicht zu sagen, unanständig.

Die Langzeitwirkung solch unwissenschaftlicher Thesen ist leider beträchtlich und bestimmt noch immer viele Darstellungen in Internet, Presse, Rundfunk und Fernsehen, ja bis in den Schulunterricht hinein.

Es bleibt zu hoffen, daß mit dem neuen Pächter auf der Burg bei Führungen und Publikationen wieder etwas mehr Seriosität Einkehr hält.

Weitere Fehler:

(sämtlich aus W. Scheele "Frankenstein - eine Zeitreise")

Behauptung (S. 22): Wissenschaftler forschten während des Krieges in der TH Darmstadt an der **Atombombe**.

Tatsache: An der TH Darmstadt wurden lediglich Berechnungen für den Antrieb der V2 durchgeführt. (Siehe Stellungnahme Prof. Eisfeld)

Behauptung (S. 22): Die Kinder dieser angeblichen **Atombomben-Forscher** besuchten die Edith-Stein-Schule.

Tatsache: Die Schule war ab 1938 geschlossen und heißt erst seit 1961 Edith-Stein-Schule.

Behauptung (S. 58): Der **Magnetfelsen** beim Frankenstein lenkt die Kompaßnadeln von Flugzeugen ab.

Tatsache: Schon in zwei Metern Entfernung vom Felsen reagiert der Kompaß nicht; erst wenn man unmittelbar davor steht. Selbst die empfindlichsten Geräte moderner Flugzeuge könnten diesen schwachen Magnetismus in Flughöhe nicht mehr wahrnehmen.

Behauptung (S. 76): Der **Lorscher Kodex** wurde verbrannt. Die heutige Kopie fertigten Prämonstratenser an.

Tatsache: Der zwischen 1170 und 1190 entstandene Kodex ist das bis heute einzig erhaltene Original. Prämonstratenser kamen erst 1247 nach Lorsch.

Behauptung (S. 73): Die mit einem **Grabmal** in der Burgkapelle dargestellten Ludwig und Katharina von Frankenstein waren die Eltern von Philipp Ludwig, dessen Grabmal auch in der Kapelle steht.

Tatsache: Ludwig und Katharina (ältere Linie) waren kinderlos. Philipp Ludwigs Eltern waren Philipp Heinrich und Anna von Frankenstein (jüngere Linie).

Behauptung (S. 68): Hans von Frankenstein ließ 1528 die **Tafel** "Zu Gott steht meine Treue" am **Turm** anbringen.

Tatsache: Hans wohnte damals gar nicht auf der Burg sondern in Ockstadt. Die Tafel brachte Philipp von Frankenstein (jüngere Linie) an.

Behauptung (S. 79): Die **Rheinebene** war eine Moränenlandschaft.

Tatsache: Moränen sind Geröllaufschüttungen an Gletscherrändern. Selbst in der längsten Eiszeit gab es in der Rheinebene keine Gletscher.

Behauptung (S. 60): Die Amerikaner schossen im März 1945 die alte **Burglinde** zusammen und pflanzten später eine neue.

Tatsache: Die alte Linde brach kurz nach dem Kriege altersschwach zusammen; eine neue wurde 1952 von Baron Georg von Franckenstein zur 700-Jahrfeier der Burg gepflanzt.

Cicero

der berühmte römische Staatsmann schrieb vor über 2000 Jahren:

"Cuiusvis hominis est errare, nullius nisi insipientis perseverare in errore."

(Jeder Mensch kann irren, nur der Dumme verharrt im Irrtum.)

Literatur

- Friedrich Battenberg: Herrschaft Frankenstein in vormoderner Zeit.
(Archiv für hessische Geschichte 2002)
- Stephan Goldschmidt: Johann Konrad Dippel
- Wolfgang Weißgerber: Die Herren von Frankenstein und ihre Frauen
- Jörg Helene: Konstruktion eines Mythos -
vom Ursprung der Monsterlegende
- Erich Kraft: Festschrift "750 Jahre Burg Frankenstein". 2002
- Erich Kraft: Festschrift
"Frankensteiner Land 350 Jahre hessisch". 2012
- Michael Müller: Any monsters at home
(Archiv für hessische Geschichte 2009)
- Riemann, Elke: Die Franckensteiner in Frankfurt, 2015
- Gensicke, Helmuth: Untersuchungen zur Genealogie und Besitzgeschichte der
Herren von Frankenstein
(Archiv für hessische Geschichte 1963)
- Erich Kraft (Herausgeber) Lesebuch Geschichte Frankenstein. 2018

Quellen:

Hessisches Staatsarchiv Darmstadt
Bayerisches Hauptstaatsarchiv München
Schularchiv des Ludwig-Georgs-Gymnasiums Darmstadt
Kirchenbuch Nieder-Beerbach 1660 f.
Privatarchiv der Freiherren von und zu Franckenstein
Pfarrarchiv der Evang. Dreifaltigkeitsgemeinde Eberstadt
Codex Laureshamensis, Staatsbibliothek Würzburg

Lesebuch zur Geschichte Frankenstein



Burg Herrschaft Familie
Geschichtsverein Eberstadt/Frankenstein

*220 Seiten, durchweg farbige Abbildungen, Format Din A4
erhältlich bei Schlapp, Darmstadt-Eberstadt, Heidelberger Landstr. 190
oder beim Geschichtsverein Eberstadt/Frankenstein. Preis 17 Euro.*